

28. + 29. Januar 2023 / 4. Sonntag (A)

Lesung: 1 Korinther 1,26-31 Evangelium: Matthäus 5,1-12a

„Ich weiß, dass alle gar nicht so gerne im Rampenlicht stehen – sie haben es aber mehr als verdient“, betonte der Bürgermeister.

Liebe Schwestern und Brüder!

Diese Worte zitiert die aktuelle Wochenendausgabe der „Dülmener Zeitung“, es geht um den diesjährigen Ehrenamtspreis: Worte der berechtigten Wertschätzung und der echten Anerkennung. „Ihre unermüdliche Arbeit verdient höchsten Respekt und Anerkennung.“

In ganz anderen Tönen zitiert die heutige Lesung den Apostel Paulus: Schaut euch doch an! Da sind nicht viele Überflieger im irdischen Sinn („nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme“) – sondern das „Törichte“ in der Welt habe Gott erwählt, das was nichts ist, „damit sich keiner rühmen kann“.

Eine merkwürdige Sichtweise auf die Gemeinde; eine fragwürdige Art die eigenen Leute zu motivieren! Oder?

Und auch das heutige Evangelium mit der „Bergpredigt“ fällt irgendwie aus der Zeit, ist so ganz weit weg von den heute gängigen Maßstäben des Erfolgs und der Effizienz. Diese ganzen „Seligpreisungen“ haben so gar nichts von Wertschätzung und Achtsamkeit, von Selbstoptimierung und Schulterklopfen: „Selig seid ihr ... – die ihr arm, traurig und ungerecht behandelt seid.“

Da wundert es nicht, dass der Begriff „selig“ landläufig ziemlich entwertet ist: „Wer's glaubt, wird selig.“ Oder: „Insel der Seligen.“ Oder gar: „Wie rührselig!“

Die Wirklichkeit ist knallhart, nicht selig. Und doch sind Christen seit Anbeginn davon überzeugt, dass die „Bergpredigt“ sehr viel mit unserer Wirklichkeit zu tun hat! Weil die „Bergpredigt“ so etwas wie das Herzstück der Verkündigung Jesu ist – eine Art Gegenentwurf zu den gewohnten Reflexen und Maßstäben.

Zunächst einmal: Jesus räumt mit entwaffnender Direktheit ein, dass eben nicht „alles gut“ ist; dass im Leben eben nicht immer alles nett und geschmeidig verläuft. Denen, die ihm so begeistert nachfolgen und ihn erwartungsvoll umringen, ihnen signalisiert er erst einmal: Ich weiß, was mit euch los ist. Ich kenne eure Nöte. „Jedet Hüsken hett sien Krüsken“.

Aber dann: Jesus preist ja nicht die Leiden und Nöte als solche selig. Jesus bagatellisiert nicht den Druck, unter dem Menschen stehen können. – Sondern er würdigt jene Menschen, die sich dem stellen; die eine Entscheidung getroffen haben, diesen Herausforderungen nicht auszuweichen; vor den Widrigkeiten nicht davon zu laufen!

- „Selig, die arm sind vor Gott.“ – Denn dann sehe ich mich realistisch, auch in meinen Grenzen; dann habe ich noch Erwartungen an das Leben, habe noch nicht abgeschlossen.
- „Selig die Trauernden.“ – Denn dann bin ich noch in der Lage, mitzufühlen und nicht gleichgültig zu sein; dann empfinde ich noch das Leid des anderen und bringe ihm Mitleid entgegen.
- „Selig, die keine Gewalt anwenden.“ – Denn dann mache ich den anderen nicht fertig und bin nicht nur reflexgesteuert und muss mir am Ende den anderen „wegwünschen“.
- „Selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit.“ – Dann spüre ich tatsächlich, wo Menschen zu kurz kommen. Ich fühle etwa: Das darf nicht wahr sein, wie hier Leute ausgenutzt werden.
- „Selig die Barmherzigen.“ – Denn sie nehmen den Mitmenschen wirklich wahr; sie kreisen nicht nur selbstgerecht um sich selbst.
- „Selig, die ein reines Herz haben.“ – Denn dann behalte ich die Kontrolle über das, was mich im Innersten umtreiben darf und was meine Emotionen anstachelt; dann habe ich effiziente Strategien der täglichen und persönlichen „Seelenhygiene“.
- „Selig, die Frieden stiften.“ – Denn als Friedensstifter koche ich nicht jeden Konflikt gleich hoch oder gieße noch Öl ins Feuer oder trage Peinlichkeiten genüsslich weiter.

- „Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden.“ - Das kann heißen, dass ich nicht nur angepasst lebe, sondern auch mal Gegenwind aushalte. Und ich lasse mich von niemanden so sehr unter Druck setzen, dass ich dem eigenen Leben gar nicht mehr gerecht werde.
- „Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft werdet.“ - Das kann heißen, dass ich das ausreichende Selbstbewusstsein habe, mich zu meinem Glauben zu bekennen. Und niemand zwingt mich, in die ewig gleiche Leier über die stupide Kirche einzustimmen, selbst wenn (wie in diesen Tagen) irgendein deutscher Oberbischof diese Leier mal wieder anwirft.

Weder Paulus (in der Lesung) noch Jesus (in der Bergpredigt) wollen ihre Zuhörer, wollen uns klein machen, demütigen. Im Gegenteil: Wir sollen selbstbewusst und mit Rückgrat durchs Leben gehen – aber eben, indem wir die Wirklichkeit anerkennen. Und nicht: uns was vormachen, wie überlegen wir sind. Oder auch nicht: nur lamentieren und sich in der inszenierten Empörung suhlen.

Der christliche Glauben, die Freundschaft mit Jesus will uns nicht eine Phantasiewelt vorgaukeln, sondern uns die raue Wirklichkeit zumuten – also ermutigen, sich dem Leben zu stellen. Denn wer sich dem Leben stellt, ist selig zu preisen.

Das ist alles gar nicht so weit weg von dem, was der Dülmener Ehrenamtspreis meint. Und eine jugendliche Ehrenamtsträgerin aus dem Kreis der Pfadfinderinnen sagt: „Was mir meine Gruppenkinder in all den Jahren gegeben haben, ist so viel wert, ist unbezahlbar.“ – „Freut euch und jubelt“, so ruft auch uns heute Jesus zu, „denn euer Lohn im Himmel wird groß sein!“ Das ist noch mehr als ein „Ehrenamtspreis“. Darunter tun wir's nicht. Das sind wir uns wert.

Amen.